

DIE HOLLÄNDER DER OSTSCHLESISCHEN GLASINDUSTRIE

In einem Duzend ostschlesischer Industrieorte ist die Glasindustrie der dominierende Wirtschaftszweig. Im Ostbale, in der Umgebung Dresdens, am Abhange des Erzgebirges und im Bergebirge der Oberlausitz bis in die Wende erheben sich rauh- und druckgeschwätzte Glasfabriken. In solchen Orten wie Brand-Erbisdorf, Ottendorf-Crillsa, Sornowitz-Brodwitz arbeitet fast die gesamte Einwohnerschaft vom Großvater bis zum Konfirmanden in den Glashütten. Alle Zweige der Industrie, Pfeifhohl-, Tafel- und Preßglas sind hier vertreten. Die Ausbeutung der Arbeiterschaft, insbesondere der jugendlichen Hilfsarbeiter, geht ins grenzenlose.

Aus Oberschlesien, Bayern, dem Regensburg werden die jungen Arbeiter unter falschen Voraussetzungen von besonderen Agenten — a la Fremdenlegation — nach den Glashütten Ostschlesiens gelockt.



Auf der Bohle vor den Wannenschern Glask, Vorformen des Glases an der Pleße mit dem Holzstößel und Einblasen in die Form

Wie geht der Produktionsprozeß vor sich

In Eisenbauwerken werden die zur Herstellung des Glases notwendigen Rohstoffe wie Sand, Soda, Potasche, Kalk und Treibmehl nebst dem Kohlenmaterial zur Produktionsstätte gebracht. In der Gemengkammer, einem schuppenartigen Gebäude, werden die Rohstoffe von den Schmelzschmelzern gemischt, wobei sich giftiger Staub entwickelt. Von der Gemengkammer wird das Gemisch von den Hilfsarbeitern und Schmelzschmelzern in etwa 2 Zentimeter schweren Rosten in soebenem Tempo an den Ofen getrieben, wo es in den Ofen geschauvelt wird. Der Ofen ähnelt einem Waschkessel von 1,50 bis 1,80 Meter Durchmesser und 1,30 Meter Tiefe. Auf solcher Höhe befinden sich im Schmelzofen bei einer Hitze von 1800 Grad Celsius vollzieht sich im Ofen, während einer Dauer von 10 Stunden der Schmelzprozeß. Durch diesen Prozeß wird das Glas verarbeitbar. Der „Anfänger“ fängt das Glas mit einer Eisenhänge von 2 Meter Länge, die sich am Ende kolbenförmig verjüngt, und gibt es in die Form. Diese wird

in die Presse gedrückt. Von der Presse kommt sie dann in den Gernachofen, „Trommel“ genannt. Beim Tafelglas ist das Verfahren ähnlich, nur wird anstelle der Eisenhänge die „Glasmascherle“ verwendet. Durch das Schmelzen und Schwingen mit der Pleße verlagert sich die Glasmasse, die dann im Streckofen zu einer Glasstafel gewickelt wird. Nachdem der Gegenstand in der „Trommel“ weich geworden ist, beginnt der Glasmachermeister mit seiner Arbeit, indem er dem Gegenstand die richtige Form gibt. Ausgemessene Einträgerjungen reihen vom Meister zum Kühltisch — vom Kühltisch zum Meister, bringen die Ware zum Ofen, wo sie auskühlt. Vor dem Kühltisch haunieren die Wegleiter und müssen darauf bedacht sein, möglichst keine Scherben zu machen, denn sie bringen ihnen kein Glück, weil es Hängenmeister gibt, die den Bruch vom Lohn abziehen lassen. In jedem Kühltisch stehen sechs Voris gerüst mit dem fertigen Glas.

Die Lage der Jugend

Die Bedingungen, unter denen der jugendliche Glashüttenprolet für die hüttenborone Schichten muß, sind unerträglich. Wochenlöhne von 12 Mark für ständliche Arbeitszeit in ständlicher Lage ohne sanitäre Schutzmaßnahmen bilden die Regel. Der Tagewerk ruht in Räumen von Schmutz und Körper berührt. In vielen Betrieben gibt es keine Waschlösungsmittel.

Dort, wo die Unternehmer sich wirklich dazu herbeilassen, Waschbeden und Brausen einzurichten, sind diese in einem launigen Zustand. Aus dem Betrieb stromend in Arbeit mit über 1000 Arbeitern wird uns berichtet, daß dort:

8 Waschbeden und 4 Brausen (für mehr als 1000 Arbeiter) vorhanden sind, die schon lange Zeit weder gereinigt noch irgendwie in Ordnung gebracht worden sind.

Wozu eine Gerberstraße für die Proleten? Die Arbeiter können ihre „Lumpen“ auf den Kühltischen legen, dort mag ihre Kleidung verrotten

oder, wie in Brand-Erbisdorf, auf dem Ofen verbrennen!

Keinmal gibt es einen Speisestuhl für die Hüttenarbeiter (außer bei Wally-Fretal). Der Prolet kann so keine Zubereitung im Saalgeruch hinunterbringen. Das Frühstück muß man in Ermangelung eines geeigneten Aufbewahrungsortes auf einen Hengelfeinsten legen, wo es den Mäulen zum Opfer fällt. Ein junger Arbeiter in Kadeberg (Schl. Glasfabrik) leide sein Frühstück 30 Tage lang jedesmal auf einem anderen Platz und immer war es von den Mäulen angeknabbert!

„Ich sehle“ dir die Knochen kaputt!“

Selbst und noch viel lauffigere Ausdrücke gebrauchen die Meister im Umgang mit den Einträgern und Hilfsarbeitern. Es bleibt aber nicht nur bei der Drohung, sondern es handelt sich auch um tatsächliche Mißhandlungen.

S. 25: „... können jedoch Strafen bis zum vollen Betrage des Tages-Arbeitsverdienstes verhängt werden.“

Die jungen Glasarbeiter flagen an!

Aus Briefen junger Arbeiter an „Die Junge Garde“

13.90 Mk. Wochenlohn

Glasfabrik Brodwitz
Es ist geradezu ein Lohn, was die jugendlichen Hilfsarbeiter für einen Lohn bekommen. So gibt es jugendliche, die sage und schreibe 13.90 Mk. für die volle Woche herausbekommen. Davon wird ihnen noch Lichtgeld abgezogen. Von den paar Mark sollen sie sich betätigen und auch noch einkleiden. Wie weit sie damit kommen, kann man jeden Tag sehen, denn da haben sie keine ganze Hose noch Jacke auf dem Leibe. Und erst hat man sie von Oberschlesien hierher geholt und alles mögliche versprochen, aber nichts gehalten.

Unter Versprechungen aus Oberschlesien geholt

Um recht billige Arbeitskräfte zu bekommen, wird die Firma August Walter und Söhne in Ottendorf-Crillsa in den ostschlesischen Arbeitsnachweisen (bzw. wie in Oberschlesien und im Vogtland) unter großen Versprechungen Jungarbeiter geholt.

Nachdem dieselben eingestellt sind, sehen sie, daß sie auf den Leim gegangen sind. Der versprochene Lohn wird ihnen nun nicht gezahlt. Von ihren niedrigen Löhnen wird ihnen nun ein hohes Pflegegeld für ihr elendes Paradenleben abgezogen. Auch wegen jedem geringsten Vergehen gegen die Hausordnung des Ledigenheims wird ihnen von ihrem geringen Lohn noch hohe Geldstrafe abgezogen. Durch denartige und noch viele andere Mißstände wird dem Jungarbeiter das Dasein recht schwer gemacht. ...

„Infolge der zunehmenden Ungezogenheit“

In der Firma Max Kraus & Co. herrschen wieder einmal recht besorgniserregende Zustände. Am Paraden werden besonders die jugendlichen Hilfsarbeiter von den Meistern oft so grob behandelt, daß es häufig zu einem heftigen Wortwechsel kommt. Die Hilfsarbeiter suchen nun ihr Recht bei dem Hüttenmeister. Die Antwort darauf war, daß der Hüttenmeister einen Zettel anheften ließ:

Infolge der zunehmenden Ungezogenheit der Hilfsarbeiter sehe ich mich veranlaßt, statt Werkstättenwechsel fristlose Entlassung anzusetzen.
Schichtführer, Hüttenmeister.

Auf Grund dieses Ausbanges gingen die Hilfsarbeiter geschlossen zum SPD-Bezirksrat. Leider erhielten sie nur die Antwort: Ihr braucht es ja nur nicht annehmen.

Auf die Straße gesetzt

Glasfabrik Kadeberg
Ein Hilfsarbeiter fühlt sich krank. Geht zu dem Arzt. Dieser schreibt ihn gesund. Er bleibt zu Hause. Auf Grund des Zahnbaubleibens wird er entlassen. Auf Aufforderung des Dienstoffes Bohme geht er zu dem Betriebsobmann Reunert (SPD.) und beklagt sich. Dieser hat sich nicht darum gekümmert. Am Kundentag geht er mit dem Handbuch zu dem Direktor. Im Beisein des Obmanns stellt man ihm das Entlassungsgeld wegen Arbeitsmangel aus.

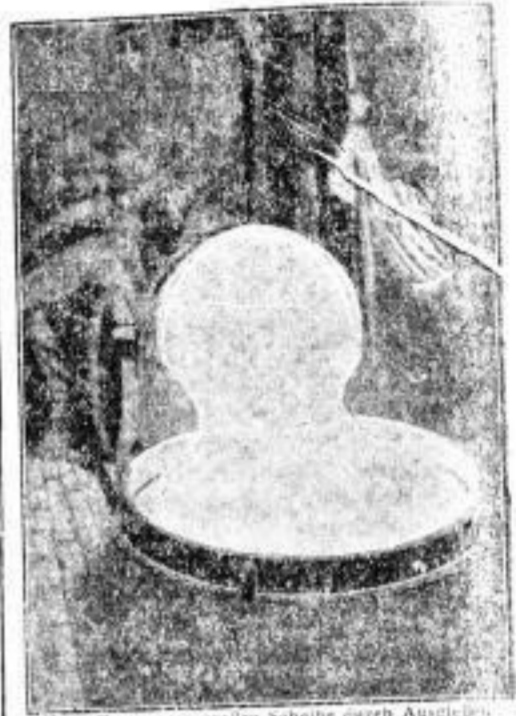
3.22 Mark ausgezahlt

Nicht nur auf dem Wochenlohn verlieren solche Tage, sondern auch auf den anderen Dingen. So auch auf der Wärme. Vor kurzer Zeit wurde einem jugendlichen Hilfsarbeiter, dessen Lohnliste so ausah:

Max Kraus & Co.	
vom 15. Februar.	
Wochenlohn	15,90 Mk.
Abzüge:	
Krankentaxe	0,60 Mk.
Invaliden- und Altersversicherung	0,45 Mk.
Erwerbslosenversicherung	0,23 Mk.
Verpflegung	10,50 Mk.
	3,22 Mk.

Diese Bestimmung befindet sich in der Arbeitsordnung der Schlesischen Glasfabrik in Kadeberg. Beim geringsten Vergehen, wie lautes Sprechen, Zusehen, Pfeifen werden in vielen Betrieben Geldstrafen von 0,50 Mark bis 2 — Mark verhängt. Im Wiederholungsfall heigert sich die Strafe ganz empfindlich.

Ständliche Zustände herrschen in den Baracken für die Jungarbeiter. In diesen ehemaligen Militärbaracken haust



Herstellung einer großen Scheibe durch Ausbleiben

der größte Teil der Auswärtigen. In Kameny nennt die Firma Kray u. Co. ihre Baracke großzügig „Leibensheim“.

2 Decken und 1 Strohhalm, sowie ein Militärschlafrock pro Mann sind oft die ganze Einrichtung in diesem „gemühtlichen Heim“. Es versteht sich, daß die Decken und die Strohhalm auch nur alle Jahre einmal gereinigt werden. Die auswärtigen Arbeiter sind

zu essen. Für dieses Essen zahlt die Firma gleich am Lohnstage eine bestimmte Summe ab.

Ich sah 14-jährige Jungen, die nur mit der besten Nahrung ihr Leben frachten. In Oberschlesien (Kameny, Hindenburg) hätte man ihnen das Blaue vom Himmel herunter versprochen, ständige Verpflegung, weiße Betten und jeder eines für sich, ein Zimmer extra, ausreichenden Lohn usw. Enttäuschung, nichts als Enttäuschung erleben diese jungen Proleten, so daß sie jetzt hinfällig auf diese ganz kapitalistische Gesellschaftsordnung blicken. Immer launiger und müde — das ist das Los der jungen Glasarbeiter!

Soll das so bleiben?

Auch die Geduld dieser fast in Verhargie dahinsiehenden Proleten reicht einmal. Im März vorigen Jahres führten 200 jugendliche Glasarbeiter von Brodwitz-Sornowitz einen Streik.

von achtstägiger Dauer um die Erhöhung ihres Lohnes und um die Befreiung der Mißstände. In dieser günstigen Situation in der Glasindustrie (es lagen zahlreiche Werke-Aufträge vor) lehnten es die Führer des Schlesischen Bundes ab, die erwachsenen Arbeiter in den Streik einzubeziehen, sie verweigerten den jugendlichen Arbeitern jede Unterstützung, sie verlangten von ihnen, daß sie den Kampf abbrechen und sofort in den Betrieb zurückgehen sollten. Trotzdem die streikenden Arbeiter fast so gut wie keine Unterstützung erhielten, führten sie den Kampf gegen diese Uebermacht von Unternehmern, Gewerkschaftsführer und Polizei acht Tage lang und erreichten, daß wenigstens der ordnungsgemäß tarifmäßige Lohn gezahlt und andere Mißstände im Betriebe abgestellt wurden.

Die jugendlichen Glasarbeiter begannen jetzt schon einen organisierten Kampf gegen alle Mißstände zu führen. In Kameny, Kadeberg, Sornowitz usw. wurden jugendliche Betriebsausschüsse gegründet.

Und die Gewerkschaftsführer?

Die Forderungen der jugendlichen Glasarbeiter wandern einfließ in den Papierkorb. Mit platonischen Versprechungen, „man wolle sich für die Jugend einlegen“ ist noch niemals die Lage der arbeitenden Jugend gebessert worden. Mit der Kampfmethode der Reformisten, die Forderungen der Gewerkschaften nur am grauen Tisch aufzustellen und die Arbeiter nicht einzufragen, muß Schluß gemacht werden. Die Hilfsarbeiter müssen in den Schlesischen Bund eintreten.

In jeder Baracke, an jeder mOsten in der Hütte müssen sich die jugendlichen Vertrauensleute wählen, die für die Forderungen der Hilfsarbeiter eintreten. Dann wird und muß es geschehen, den Damm des Reformismus zu durchbrechen, die Schädlinge an der Arbeiterbewegung zu vernichten, die bis jetzt jeden Kampf der Jungarbeiter sabotiert und verraten haben!

Roland.



Ehemalige Werkstatt mit Brettverschlägen ausgebaut zu Wohnbaracken. Schränke sind zu eng, Kleider müssen an Balken aufgehängt werden (rechts im Bild) — Ungezieser, Mäuse usw. fressen die Sachen an. Im Winter ungeheizt. Kohlen müssen die Barackenbewohner selbst kaufen. (Siemens-Fabrik)

Heraus zum 4. Reichstreffen des NSB!

